

Laibacher Zeitung.



Nr. 115.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 19. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Mai d. J. dem Hofmaurerpolier Leopold Panzenberger bei seiner Veretzung in den Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und eifrigen Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Der Parlamentarismus und das Clubwesen.

Man wird gewiss nicht behaupten können, dass der gegenwärtige Sessions-Abschnitt des Reichsrathes unfruchtbar sei, eher könnte von sensationsklüsterlicher Seite der Vorwurf erhoben werden, dass es an aufregenden Debatten fehle. Für das Sensationsbedürfnis muss allerdings auf außerparlamentarischem Felde gesorgt werden; indes dürfte die Bevölkerung mit uns darin übereinstimmen, dass, gleichwie bei den Frauen, jene Sessionen die besten sind, von welchen am wenigsten gesprochen wird oder, besser gesagt, geschrieben wird in dem sattem bekannten Beunruhigungsstile. Die praktische, fruchtbare Arbeit des Parlamentes gibt wohl Anlass zu sachlichen Erörterungen, und je gründlicher und je eingehender dieselben sind, um so besser.

Durch die Gesetze, welche diesmal in Verhandlung stehen, wird ein bedeutendes Stück socialer und wirtschaftlicher Reform-Arbeit geleistet. Wer unbefangenen Urtheil hat, wird unbedingt zugeben müssen, dass unter den Vorgängern des jetzigen Parlamentes gerade diese Reformthätigkeit sehr vernachlässigt worden war. Nunmehr aber wird dem Schicksale und den Bedürfnissen auch jener Schichten der Bevölkerung volle Aufmerksamkeit zugewendet, für welche früher selten jemand ein Fürwort einlegte.

So sehr wir uns aber auch freuen über die praktische Richtung, welche die Thätigkeit unseres Parlamentes eingeschlagen, müssen wir doch gleichzeitig mit Bedauern constatieren, dass das parlamentarische Clubwesen in verschiedener Weise überhandnimmt und die Clubs an Stelle der Parlamente zu setzen droht, und das ist es, was den modernen Constitutionalismus zu ruinieren droht und geeignet ist, erleuchtete Köpfe zu erstem Nachdenken zu bewegen. Und in der That werden bereits Stimmen laut, die sich mit aller Entschiedenheit gegen diesen verderblichen parlamentarischen Missbrauch kehren. Die „Presse“ beschäftigt sich in ihrer

Samstagsnummer an leitender Stelle mit dieser Frage. „Die Redner der Parteien wiederholen nur größtentheils — sagt das genannte leitende Organ —, was im Rathe derselben beschlossen wurde, sie sprechen dann im besten Falle zum Fenster hinaus, aber rechte mit ihnen, wer da will, was können, was dürfen sie auch anderes bezwecken? Der Club hat gesprochen und der Club dictiert jetzt nicht nur die Politik im großen, er schreibt auch die Details vor, der Club verlangt die absolute Unterordnung, das Aufgeben der Individualität, und dieses Clubwesen ist es, welches den Collectivismus politischer Gedanken fördert, während doch die Angehörigen der verschiedensten Parteien das Wort wie den Begriff sonst entschieden verhorrescieren. Ein Abgeordneter darf sich, wenn der Club gesprochen, von dem Gegner nicht überzeugen lassen; man lobt es, wenn er gegen seine Ueberzeugung frevelt, proscribirt ihn aber, wenn er dem Dictat der Partei sich nicht fügt. Daher kommt es, dass die parlamentarischen Debatten auch jeden Reiz verloren, die Parlamente selbst an Anziehungskraft eingebüßt haben; daher stammt diese Apathie, diese gegenseitige Rücksichtslosigkeit, die sich am schärfsten darin äußert, dass die Reden zu Parteimonologen werden, welche die Gegenseite regelmäßig nicht anhört. So wird das Parlament aber allmählich auch zum Schauspiel herabgewürdigt, in welches das Publicum nur strömt, wenn es forensische Künste sich versprechen kann, und so sehen wir die Abgeordneten auch nur dann vollzählig versammelt, wenn es einem Ohrenschmaus gilt oder einer wohlthätigen Anspannung des Nervensystems.“

Das ist gewiss ein Wort zur rechten Zeit. Es ist nur dringend zu wünschen, dass es nicht ungehört verhandle.

Reichsrath.

372. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 16. Mai.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolla eröffnet um 11 Uhr 15 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr von Biernacki, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr von Pražak, Dr. Freiherr von Conrad-Eybessfeld, FML Graf Welserhaimb, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Se. Excellenz der Handelsminister übersendet den Gesetzentwurf, betreffend die Erwerbung der Eisenbahn Pilsen-Briesen für den Staat und den Staatsvertrag

zwischen Oesterreich-Ungarn und Sachsen bezüglich mehrerer Eisenbahn-Anschlüsse an der österreichisch-ungar. Landesgrenze.

Nach Verlesung des Einlaufes wird die Generaldebatte über das VI. Hauptstück der Gewerbeordnung fortgesetzt.

Se. Excellenz Handelsminister Freiherr v. Pino kennzeichnet den Standpunkt der Regierung der Vorlage gegenüber dahin, dass sie eine genaue Regelung der Verhältnisse und Beziehungen zwischen den Gewerbe-Inhabern und den Hilfsarbeitern und die Feststellung der Rechte und Pflichten dieser beiden aus dem Arbeitsvertrage vornehmen, dass sie Bestimmungen treffen wollte, welche ihr nothwendig erschienen aus allgemeinen öffentlichen Rücksichten und zum Schutze der Hilfsarbeiter und dass sie in dem Behringewesen auf der Basis gesetzlicher Bestimmungen strenge Ordnung schaffen wollte. Im großen und ganzen stimmt die Regierung den Ausschussanträgen, da sie im wesentlichen diesen Principien entsprechen, zu; sie ist von der großen Wichtigkeit und der hohen Bedeutung der Industrie für das gesammte Staatsleben aufs tiefste durchdrungen und betrachtet es als ernste Pflicht, für deren Fortentwicklung und für das Gedeihen der heimischen Arbeit überhaupt thätig und mit allen Mitteln zu sorgen.

Die Regierung fühlt sich verpflichtet, für das Wohl der Hilfsarbeiter zu sorgen und denselben jenen Schutz zu gewähren, den sie vom Standpunkte der Humanität und einer gesunden Volkswirtschaft zu beanspruchen berechtigt sind. In dieser Richtung stimmt die Regierung auch jenen principiellen Aenderungen zu, welche der Ausschuss vorschlägt, insbesondere den Bestimmungen über den Maximalarbeitsstag, welche durch die vielfache, ganz unverantwortliche Ausbeutung der Arbeitskräfte gerechtfertigt sind und deren Hintanhaltung durch die Vorlage erreicht werden wird, ohne dadurch die Existenzbedingungen der Industrie zu beeinträchtigen und ohne die Erwerbsverhältnisse der Arbeiter zu erschüttern. Bezüglich der Sonntagsruhe, der Arbeitspausen und Nachtarbeiten sind solche Bestimmungen getroffen, die es ermöglichen, in Fällen des unabweislichen Bedürfnisses die durch die Verhältnisse gebotene Abhilfe zu schaffen.

Der Minister constatirt aus der bisherigen Debatte mit Befriedigung, dass eigentlich principielle Bedenken gegen die Einführung des Maximal-Arbeitsstages von keiner Seite vorgebracht wurden. Das Experiment müsse mit Rücksicht auf die gemachten Erfahrungen und nach der Meinung der Sachverständigen gemacht werden, und es ist auch kein unglücklich gewähltes. Es ist dem Principe der Feststellung eines

Feuilleton.

Briefstudien.

Einem berühmten Dictum zufolge ist dem Menschen die Sprache gegeben, um seine Gedanken zu verbergen. Umgekehrt könnte man dann behaupten, dass die Schrift dazu da ist, dieselben zu offenbaren und sie festzuhalten, und dies trifft ja auch in den allermeisten Fällen zu; freilich kommt es auch oft vor, dass jemand ganz anders schreibt, als er denkt, womit wir aber niemandem zu nahe treten wollen. Am leichtesten und natürlichsten pflegt der Mensch seine Ideen in seinen Briefen widerzugeben, wie man denn auch behauptet, dass sich in einem Briefe der Charakter des Schreibers wieder spiegelt, in dessen gibt es auch hier Ausnahmen, wobei es zumeist darauf ankommt, welcher Gattung ein Brief angehört. Man kann die Briefe in mehrere große Gruppen eintheilen, bei deren Aufzählung wir mit der unangenehmsten Art, mit den Mahnbrieffen, den Anfang machen wollen.

Dieselben sind in der Regel kurz, manchmal auch groß gehalten, bisweilen unorthographisch und enden gewöhnlich mit der mehr oder weniger verblühten Drohung, dem Schuldner Gericht und Advocaten auf den Hals hezen zu wollen. In ihrer äußern Erscheinung sind die Mahnbrieffe sehr verschieden. Manchmal sind sie auf das eleganteste couvertiert und auf das allerliebste petstiert, was natürlich an dem bitteren Inhalt nichts ändert, manchmal steckt das mahnende

Schreiben in einem ungeschlachten, aus dem größten Papier hergestellten und mit dem schlechtesten Siegel lack verschlossenen Couvert und in diesem Falle pflegt der Inhalt gewöhnlich mit dem Umschlag zu correspondieren.

Oft nicht minder unangenehm präsentieren sich die Gerichtsbrieffe. Diese Briefe sind durchgängig über ein und denselben Kamm gehören, meist in einem wahrhaft vandalischen Stile geschrieben, mit lateinischen Floskeln und vorsündflutlichen Redensarten durchspickt und durchaus nicht geeignet, der Liebeshwürdigkeit der blinden Göttin Themis irgendwie Geschmack abzugewinnen. Leider kann man hier nicht wie bei den Mahnbrieffen die zurückschreckende Zauberformel „Annahme verweigert“ anwenden, sondern muss diese Sorte Briefe ex officio lesen.

Da sind die Einladungsbrieffe viel harmloser, in denen man gewöhnlich zu „einem Köffel Suppe“, einer „Tasse Thee“ oder einem „einfachen Abendbrot“ eingeladen wird. Vorsichtige Leute pflegen, ehe sie einem derartigen Briefe — namentlich wenn er zu einem ästhetischen Thee ermuthigt — folgen, ihren inneren Menschen gehörig zu restaurieren und diese Vorsicht ist bisweilen nicht überflüssig. Auch ist der Fall gar nicht so selten, dass man einen solchen Brief sammt dem Schreiber dahin wünscht, wo der Pfeffer wächst und der Schreiber ist vielleicht von denselben freundlichen Gesinnungen gegen den Adressaten besetzt, aber was hilft's? Unsere gesellschaftlichen Zustände sind nun einmal derartig gestaltet, dass wir jemanden, für welchen wir gerade nicht schwärmen, in den honigsüßesten Worten eine Ein-

ladung schicken müssen, welcher nachzukommen sich der Eingeladene verpflichtet glaubt, wenn er in seinem Innern auch eher alles andere als freundschaftliche Wünsche für uns hegt.

Eine sehr verbreitete Gattung sind die gewöhnlichen Freundschaftsbrieffe, die oft auf vier enggeschriebenen Seiten kaum einen einzigen vernünftigen Gedanken, dafür aber eine Menge nichtsagender Phrasen und faden Gewäsch enthalten. Die Briefe, welche sich die jungen Damen aus den Pensionen und Instituten zu schreiben pflegen, gehören entschieden mit unter diese Sorte, denn eine Seite wird in denselben gewöhnlich dem interessanten neuen Lehrer für Literatur und Geschichte, der natürlich noch nicht verheiratet ist, oder dem eleganten jungen Husaren-Officier, der jeden Morgen sein Pferd so zierlich vor den Fenstern der Pension courbettieren lässt, gewidmet, die zweite Seite gehört den lieben Mitschülerinnen, über die hier gar unbarmherzig zu Gericht geseffen wird, die dritte ist mit Klagen und malitiosen Bemerkungen über die Institutsvorsteherin angefüllt und die vierte bis achte Seite — unter acht Seiten thun es die jungen Damen sehr selten — enthält die eingehendsten Berichte über Bälle, Promenaden u. s. w., sowie die gesammte chronique scandaleuse der Stadt. Auch die Freundschaftsbrieffe unter Frauen tragen im allgemeinen den Charakter der Langweiligkeit, und was die Freundschaftsbrieffe unter Männern anbelangt, so gleichen dieselben meist auch nicht im entferntesten den Briefen, welche sich Schiller und Goethe schrieben.

Die Geschäftsbrieffe bilden ebenfalls eine starke, allerdings nicht weniger interessante Gruppe.

Maximalarbeitstages Rechnung getragen, und es sind da solche Bestimmungen getroffen, welche den Uebergang nicht allzuhart erscheinen lassen.

Auf die vorgebrachten Recriminationen zu erwidern, wird in der Specialdebatte Gelegenheit sein, und der Minister bittet das Haus, in dieselbe einzugehen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Bilinski betont, dass die Vorlage ein wichtiges Glied in der Reihe der socialen Maßnahmen sei, welche das gegenwärtige Parlament mit Erfolg ergriffen hat. Er resumiert diese Maßnahmen und bemerkt, dass die Vorlage das wichtigste von allen bisher behandelten Gesetzen sei. Es geschieht damit der erste große Schritt auf dem Wege der Regelung der socialen Frage, und zwar im bestconservativen Interesse. Sie sei ein nothwendiges Pendant zu den der Regierung in den Ausnahmungsverordnungen gegebenen großen Vollmachten. Es handelt sich um Herstellung einer Interessen-Harmonie zwischen Unternehmer und Arbeiter, um Unterstützung des wirtschaftlich Schwächeren, und gerade in diesen Grenzen hält sich das Gesetz.

Kedner beleuchtet sodann die vier Hauptgruppen der Vorlage näher, weist darauf hin, dass den Pflichten des Unternehmers ganz ausgedehnte Pflichten des Arbeiters entgegenstehen, dass der Krebschaden der Industrie, der Contractbruch durch die obligatorische Einführung der Arbeitsbücher hintangehalten werde, dass die Bestimmungen über das Lehrverhältnis einen guten, tüchtigen gewerblichen Stand schaffen werden. Er tritt ferner den beliebten wegwerfenden Urtheilen über die vorjährige Arbeiter-Enquête entgegen und betont, dass die durch dieselbe gewonnenen Daten und Gesichtspunkte großen Wert haben. Er begründet weiter die Nothwendigkeit des Maximalarbeitstages und hebt hervor, dass durch denselben nur jene gewissenlosen Industriellen geschädigt werden, deren allen menschlichen Gefühlen Hohn sprechendes Vorgehen, diese Bestimmung nothwendig gemacht habe (Bravo! Bravo!), dass ein Theil der Industriellen hiedurch gar nicht betroffen werde, dass ein anderer Theil zwar betroffen werde, aber den Schaden ausweken werde durch verbesserte Maschinen und durch höhere Leistungsfähigkeit der Arbeiter.

Kedner motiviert hierauf eingehend die übrigen Bestimmungen der Vorlage und gibt schließlich seiner Ueberzeugung Ausdruck, dass das Gesetz großen Nutzen haben werde. Die Arbeiter werden sehen, dass man sie vor dem Missbrauche schützt, die Industriellen, dass die socialen Reformen nicht darauf berechnet sind, ihnen Schaden anzuthun, und beide Theile werden zu der Ueberzeugung gelangen, dass ihre Interessen nicht so sehr entgegengesetzt sind, wie es scheint, dass eine wirkliche Interessen-Harmonie bestehen kann und soll. (Bravo! Bravo!) An dem Zustandekommen des Gesetzes haben beide Parteien im Ausschusse redlich mitgearbeitet. Möge auch das Haus dieses Bild einträchtigen Zusammenwirkens zur Schaffung und dauernden Befestigung des socialen Friedens im Lande geben. Das österreichische Parlament wird sich durch dieses Gesetz ein dauerndes Denkmal setzen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen rechts; Kedner wird von vielen Seiten beglückwünscht.)

Abg. Maathner erklärt, dass das Gesetz auf dem grünen Tische gemacht worden sei und mit den praktischen Bedürfnissen durchaus nicht im Einklange stehe. Er fürchtet, dass es mit den Hauptbestimmungen

deselben ebenso gehen werde, wie es mit der Eintheilung der Gewerbe ergangen sei. Kedner schildert in drastischer, vielfach von Heiterkeit unterbrochener Weise die Kompetenzstreitigkeiten, die sich diesfalls bezüglich der verschiedenen Gewerbe ergeben und welche die Gewerbebehörden kaum zu bewältigen in der Lage seien. Kedner ist gegen die Festsetzung des Normal-Arbeitstages, da derselbe praktisch zu großen Concurrenz-Schwierigkeiten führen werde. Er weist darauf hin, dass Ungarn eine solche Bestimmung abgelehnt habe und dass infolge dieser Divergenz für einzelne Industriezweige große Schwierigkeiten erwachsen werden. Für den Arbeiter werde die nächste Folge die sein, dass er den Lohn, den er bisher in zehn Tagen erwirbt, ungefähr erst in zwölf Tagen erreichen werde. Eine Lohnverbesserung werde der Unternehmer nicht eintreten lassen können, weil er trotz des Schutzzolles mit Concurrenz-Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Die sociale Frage könne nicht in einem Staate allein gelöst werden, die Lösung derselben müsse auf internationalem Wege geschehen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. R. v. Chamiec begrüßt die Vorlage als einen wichtigen Schritt zur Lösung der socialen Frage. Wenn auch der Staat nicht berufen sei, alles in seine Kompetenzsphäre zu ziehen, so müsse dies doch von dem Schutze der Arbeit gelten. Die Einführung des Normal-Arbeitstages sei eine Nothwendigkeit zum Schutze der Arbeitergeneration. Die Zukunft werde für den Verlust, der heute vielleicht eintreten könne, durch einen gesunden, kräftigen Arbeiterstand reichlich entschädigen. Darin liege auch das Geheimnis des Emporblühens der englischen Industrie. Der Zeitpunkt für die Einführung sei ein günstiger, da die Industrie bereits seit zwei Jahren die Schutzzollprämie genieße, und es sei recht und billig, dass von derselben ein kleiner Procentsatz den Arbeitern zugute komme. Das Gesetz wird zum socialen Frieden zwischen Arbeiter und Arbeitgeber führen, deren Interessen ja vielfach parallel laufen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr.

Inland.

(Parlamentarisches.) Der Eisenbahn-Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat bekanntlich ein Subcomité für die Berathung der Nordbahnfrage entsendet. Das Ergebnis derselben besteht in der vom genannten Subcomité am vergangenen Freitag gefassten Resolution, welche lautet: „Die k. k. Regierung wird aufgefordert, mit der Gesellschaft der Nordbahn in neuerliche Verhandlung einzutreten und die Bahnstrecke, für welche das Privilegium am 4. März 1886 erlischt, gemäß § 10 dieses Privilegiums auf der Basis der Herstellungskosten abzulösen oder ein anderes Uebereinkommen abzuschließen, welches den finanziellen und volkswirtschaftlichen Interessen vollkommen entspricht. Das Ergebnis dieser Unterhandlungen ist dem Reichsrathe in der nächsten Session zur Genehmigung vorzulegen. Sollten aber diese Unterhandlungen zu keinem günstigen Resultate führen, so wird die Regierung aufgefordert, die etwa dadurch sich als nothwendig erweisenden Gesetzesvorlagen rechtzeitig einzubringen, insbesondere auch, damit der Betrieb nach dem erwähnten Ablauf des Privilegiums nicht unterbrochen werde.“

(Zur Session der Landtage.) Wir haben bereits gemeldet, dass der galizische Landtag im

kommenden Monate seine Berathungen wieder aufnehmen werde. Nach Meldungen der Wiener Blätter soll nun auch der im Vorjahre plötzlich geschlossenen dalmatinische Landtag für den 15. Juni eine berufen werden. Die wichtigsten von den zur Berathung bestimmten Vorlagen sind die auf die Reorganisation der Gemeindeverwaltung und der Volksschulen bezüglichen. Reichsraths-Abgeordneter Klaić soll zum Landtags-Präsidenten ernannt werden. — Desgleichen ist die Einberufung des Landtages der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska für den kommenden Monat zu gewärtigen.

(Aus dem ungarischen Parlament.) Der Gesetzesentwurf über den Bau eines Parlamentsgebäudes gab der Opposition im ungarischen Oberhause Gelegenheit, in einem concreten Falle neuerdings darzutun, dass sie in der That als organisierte Partei existiert und dass sie mit Rücksicht auf ihre Elemente einen Factor bildet, der quantitativ wie qualitativ — wir nennen diesbezüglich nur den Grafen Anton Szechen — unter den obwaltenden Verhältnissen erheblich ins Gewicht fällt. Andererseits aber hat die ehevorgestrige Sitzung nachgewiesen, dass die intimen Beziehungen zwischen dieser Partei und dem katholischen Episkopat, von denen so viel geflunkert worden, factisch nicht bestehen, und dass die Kirchenfürsten, so wie sie sich die Unbefangenheit und Unabhängigkeit ihrer Haltung auch der Magnaten-Opposition gegenüber bisher wahrten, sich in allen Angelegenheiten, welche sich auf wohllegitimierten Interessen des Landes beziehen, durch Erwägungen leiten lassen, welche von ihrer warmen Antheilnahme und ihrem erleuchteten Patriotismus bedredtes Zeugnis geben. Die Niederlage, welche die Magnaten-Opposition ehevorgestern erlitten, reicht daher mit ihrer Nachwirkung insoweit über den nächsten Augenblick hinaus, als sie den eifrig colportierten Gerüchten von einer Allianz oder von einem geheimen Einverständnis zwischen dem hohen Clerus und der „auf staatsrechtlicher Basis stehenden Opposition“ zum Sturz der Regierung Boden zu entziehen geeignet ist.

Ausland.

(Deutschland.) Das in der letzten Nummer unseres Blattes bereits skizzierte Communiqué des „Deutschen Reichsanzeigers“, betreffend den Artikel 45 der Verfassung über die vollziehende Gewalt, hat folgenden Wortlaut: „Dem Könige allein steht nach Artikel 45 der Verfassungsurkunde die vollziehende Gewalt zu. Mit dieser ausdrücklichen Vorschrift der Verfassung steht es im Widerspruche, wenn gelegentlich von Wahlprüfungen das Haus der Abgeordneten beschlossen hat, die Staatsregierung aufzufordern, diejenigen Beamten, welche sich bei einer Wahl eine Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse haben zuschulden kommen lassen, zur Verantwortung zu ziehen. Seine Majestät der König haben aus Anlass eines derartigen jüngsthin stattgehabten Vorganges in einem an das Staatsministerium gerichteten Erlasse vom 8. d. M. Allerhöchster Willensmeinung dahin kundzugeben geruht, dass dieser und ähnliche Beschlüsse des Hauses in die Rechte eingreifen, welche Artikel 45 der Verfassung dem Könige vorbehält. Se. Majestät hätten durch den von Allerhöchstemselben auf die Verfassung geleisteten Eid die Verpflichtung übernommen, in gleicher Weise wie jede andere Bestimmung der Verfassung auch deren Artikel 45 und die Rechte der Krone und ihrer Nachfolger in derselben unverbrüchlich aufrechtzuerhalten. Se. Majestät haben demgemäß die Erwartung auszusprechen geruht, dass das Staatsministerium bei allen Vorgängen der in Rede stehenden Art den Artikel 45 der Verfassung und die Grenze, welche derselbe zwischen der gesetzgebenden und der vollziehenden Gewalt vorzeichnet, geltend machen und wahren werde.“

(In italienischen politischen Kreisen) gibt man über den erfolgreichen Abschluss der Thätigkeit der gemischten Commission in Görz und über den Geist des Entgegenkommens, welcher die letztere beherrscht hat, in nahezu ungetheilte Weise großer Befriedigung Ausdruck. Es bleiben zwischen den beiden Cabineten nur noch die Ausführungsbestimmungen im betref der eventuellen Convention zu vereinbaren.

(Frankreich.) Der „Pol. Corr.“ meldet man aus Paris, dass das von den Bevollmächtigten der französischen und chinesischen Regierung in Tsin-Tsin abgeschlossene Uebereinkommen nunmehr von den beiderseitigen Regierungen definitiv ratificiert wurde.

Des weiteren meldet man ebendorther, dass die zwischen Frankreich und Marokko in letzter Zeit aufgetauchten Schwierigkeiten durch eine mit dem gegenwärtig in Paris weilenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Marokko erzielte Verständigung beigelegt wurden.

In dem am letzten Freitag abgehaltenen französischen Cabinetrathe wurde beschlossen, die Vorlage über die Verfassungs-Revision zunächst in der Deputiertenkammer einzubringen. Die Vorlage wird vier Abänderungen der Verfassung beantragen, von denen eine, diejenige, betreffend die Abschaffung der öffentlichen Gebete bei Beginn und Schluss der Par-

Zu ihnen zählen wir auch jene Briefe, welche Preis-Courants, Lotterielose und dergleichen enthalten, mit denen man buchstäblich überschwemmt wird und die man, ohne sie zu öffnen, getrost in den Papierkorb werfen kann, denn an solchen „Geschäftsbriefen“ ist nichts verloren. Im übrigen sind die Geschäftsbriefe alle in jenem mehr als lakonischen Stile geschrieben, welcher den Kaufleuten eigenthümlich ist, und pflegen sich oft dadurch auszuzeichnen, dass die Buchstaben mehr Hieroglyphen als unsern Schriftzeichen gleichen, so dass die Entzifferung eines solchen Briefes den Laien in die größte Verlegenheit bringen würde.

Eine der unangenehmsten und widerlichsten Briefsorten ist diejenige der anonymen Briefe, welche den verschiedensten Motiven, aber niemals einem lauterer entsprossen und bei denen Bosheit und Schabensfreude die Feder führen. Sie erscheinen bald frankirt, bald in elegantester Enveloppe, bald im ungeschlachten Couvert, immer aber riechen und schmecken sie nach jenem Morast, dem sie entsprossen. Ueber anonyme Briefe sollte sich niemand ärgern, man sollte sie vielmehr mit einem gewissen Behagen lesen und dann einfach ins Feuer werfen, ein anderes Schicksal verdienen sie nicht.

Eine weitere Briefgruppe bilden die Liebesbriefe, die in den verschiedensten Variationen das alte ewige Thema von der Liebe behandeln. Sie präsentieren sich meist in den kleinsten und elegantesten Couverts, parfümiert mit eau de mille fleurs und versehen gewöhnlich den Adressaten, gleichviel ob dies ein Masculinum oder ein Femininum ist, in den liebentenden Himmel. Tausend Schwüre unwandelbarer Treue, die glühendsten Versicherungen ewiger Liebe

sind in ihnen niedergelegt, aber alle diese Schwüre und Versicherungen werden wieder vergessen und mit einem frostigen Lebewohl endet der letzte Brief. Die Liebesbriefe sind gleichsam Wechsel, welche auf die Ehe gezogen werden, aber wie wenige dieser Wechsel werden eingelöst! Trotzdem aber bilden sie für viele eine angenehme Erinnerung, und so werden sie, zu einem Paket säuberlich zusammengebunden und mit einem blauen oder rosafarbenen Band umwunden, in irgend einem Fache des Schreibtisches oder in einem Winkel des Toiletentäschens aufbewahrt, bis die ordnende Hand einmal aufräumt und dann das bewusste Paket in Gemeinschaft mit Schneiderrechnungen und Steuerzetteln dem Feuertode überliefert.

Endlich ist noch eine sehr wichtige Sorte von Briefen zu erwähnen, welche wohl jedermann unbedenklich als die allerangenehmste erklären wird, die — Geldbriefe. Leider sind die Geldbriefe seltener als eine der schon aufgezählten Arten, und wie viele gibt es, welche in ihrem ganzen Leben noch keinen Geldbrief empfangen haben! Die Bedauernswerten, sie kennen nicht jenes freudig erhebende Gefühl, das uns ergreift, wenn wir den Jünger des hohen Postarsars mit seiner kleinen schwarzen Ledertasche im Zimmer erscheinen sehen, wenn er aus derselben den bekannten, fünfmal gesiegelten Brief herausnimmt und uns gegen die unvermeidliche Quittung einhändigt. Wir wünschen darum einem jeden, dem die Empfindung dieses Wohlgefühles bisher versagt blieb, eine recht baldige und häufig wiederkehrende Bekanntschaft mit demselben, und mit diesem aus aufrichtigem Herzen kommenden Wunsche wollen wir unsere kleine Plauderei schließen.

lamentsession, eigentlich gar nicht in die Verfassungs-
urkunde, sondern ganz einfach in die Hausordnung des
Parlamentes gehört. Die drei anderen Abänderungen,
betreffend den Senat: die erste modificiert den Cha-
rakter der Wahlmänner für die Senatorenwahlen in-
sofern, als die Zahl der Delegierten von der Bevöl-
kerungszahl der Gemeinden abhängig gemacht wird;
die zweite schafft die unabsehbaren Senatoren für die
Zukunft ab, die gegenwärtig auf Lebenszeit ernannt
kommen auf den Aussterbe-Stat; die dritte Bestim-
mung endlich besagt, daß im Falle einer Differenz
über das Budget und andere Finanzfragen zwischen
Kammer und Senat eine zweimalige Abstimmung der
Deputiertenkammer entscheidend sein soll. Wie man
sieht, sind diese Verfassungsänderungen keineswegs
radicaler Art und überstürzen nichts.

Die französische Regierung hat, wie die „Corre-
spondenz Havas“ schreibt, noch keinen Beschluß ge-
faßt in Bezug auf die Summe, welche nach der neuen
Wendung der Dinge in Tonking von den Kammern
verlangt werden soll. So viel scheint festzustehen, daß
sie sich nicht auf 45 Millionen Francs belaufen wird.
Die Creditvorlage wird gleich nach dem Recess der
Kammer unterbreitet und aller Vermuthung nach nicht
an einen speciellen Ausschuss, sondern an den Budget-
Ausschuss zur Prüfung verwiesen werden. Der in
Asien-Esin abgeschlossene Vertrag bedarf der verfas-
sungsmäßigen Sanction durch das Parlament nicht
und wird dieser einfach als Document mitgetheilt
werden. Anders verhält es sich mit dem Vertrage von
Sue. Dieser muß, wenn er einmal von Herrn Pate-
notre und der annamitischen Regierung endgiltig ab-
geschlossen sein wird, den Kammern zur Gutheißung
vorgelegt werden. Ebenso wird es dem Handelsvertrage
mit China ergehen, wenn der einmal unterzeichnet sein
wird.

(Zum Kulturkampfe in Serbien.) Da
mit Ausnahme der Belgrader Metropole alle Bischof-
sitze in Serbien vacant sind, so hat sich die serbische
Regierung beeilt, das Bisthum von Schabaz zu be-
setzen. Die Synode wählte den Archimandriten des
Klosters Hopowo bei Karlowitz, Samuel Pantelić,
dessen Consecration bereits gestern in der Belgrader
Kathedrale vollzogen wurde. Pantelić ist noch ein ver-
hältnismäßig junger Mann, wurde in Karlowitz ge-
boren, machte dort und in Wien seine Studien und
gehörte zu den besten Kanzelrednern unter der serbi-
schen Geistlichkeit in Ungarn. Die noch unbefesteten
Bischümer von Negotin und Nisch bleiben wegen des
störrißchen Verhaltens der im Jahre 1882 abgesetzten
Bischöfe Hieronymus und Mojsije vorläufig noch un-
besetzt.

(In Bulgarien) beginnen demnächst die
Wahlen für das Sobranje, und nach einem aus Sofia
zukommenden Berichte hofft man dort, daß Fürst
Alexander bis dahin heimgekehrt sein werde. Derselbe
wird seine Rückreise über Wien antreten, wie wir
bereits gemeldet haben. Ueber seinen Wiener Aufent-
halt sind noch keine endgiltigen Dispositionen getroffen
worden.

(Aus dem Sudan.) Aus Suakim, 13. Mai,
wird berichtet: An dem Brunnen von Tamanib, zehn
Meilen von hier entfernt, fand kürzlich ein Kampf
zwischen Osman Digma's Anhängern, gegen 1000 an
der Zahl, und 600 Mann der befreundeten Stämme
unter der Führung Mahomed Ali's statt. Erstere ver-
loren 5, letztere 14 Mann. Außerdem wurden 46 Frauen
der befreundeten Araber gefangen genommen. Die be-
freundeten Stämme, welche 6000 Streiter ins Feld
stellen können, beabsichtigen, ihre gefallenen Brüder zu
rücken und ihre Frauen zu befreien. Da Kundschafter
melden, daß Suakim in kurzem angegriffen werden
soll, landen Seesoldaten und Matrosen allabendlich,
um die Stadt gegen eine Ueberrumpelung zu schützen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der
„Bote für Tirol und Vorarlberg“ meldet, der Kirchen-
und Ortsgemeinde Ruffré zur Herstellung der Altäre
in der neuerbauten Kirche eine Unterstützung von 150 fl.
zu spenden geruht.

Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Kron-
prinz Erzherzog Rudolf und die durchlauchtigste
Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie sind aus Buda-
pest wieder in Wien eingetroffen.

(Kronprinz Rudolf Ehrendoctor.)
Am Mittwoch der vorigen Woche fand nach den Ferien
die erste ordentliche Sitzung des Professoren-Collegiums
der philosophischen Facultät statt. In derselben machte
der Decan Hofrath Professor Dr. Tschermak Mitthei-
lung, daß ein Antrag vorliege, demzufolge Se. k. und k.
Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Ru-
dolf zum Ehrendoctor der philosophischen Facultät er-
nannt werden solle. Es wurde beschlossen, zur Schluss-
fassung über den Antrag eine außerordentliche Sitzung
einzuberufen. Diese Sitzung fand Freitag im akade-
mischen Senatssaale statt. Es waren zu derselben sämt-
liche Professoren erschienen. Auf der Tagesordnung stand
als einziger Gegenstand das Referat über die Ernennung
des durchlauchtigsten Kronprinzen zum Ehrendoctor.

In der Begründung des Antrages wird darauf hin-
gewiesen, daß der durchlauchtigste Kronprinz eine tiefe
wissenschaftliche Vorbildung genossen habe und daß er
nicht allein die Wissenschaft in hochherziger Weise för-
dere, sondern selbst Arbeiten im Gebiete der Zoologie
und Geographie verfaßt habe, welche große scientische
Bedeutung haben; so insbesondere die verschiedenen
ornithologischen Abhandlungen und dann das soeben er-
schienene Werk des Kronprinzen über seine Orient-Reise.
Das Erscheinen dieses Werkes bildete auch den unmit-
telbaren Anlaß zu diesem Antrage. Nachdem das Re-
ferat erstattet worden war, wurde der Antrag, daß
Se. k. und k. Hoheit zum Ehrendoctor der philosophischen
Facultät ernannt werden solle, einstimmig angenommen.
Von diesem Beschlusse wurde sofort das Rectorat in
Kenntniß gesetzt, welches denselben gemäß den akade-
mischen Gesetzen dem Senate der Universität zur Ge-
nehmigung vorzulegen hat. Das Rectorat berief noch auf
denselben Tag den akademischen Senat zu einer außer-
ordentlichen Sitzung zusammen. Die Sitzung fand um
7 Uhr unter dem Vorsitze des Rector-Magnificus Pro-
fessor Dr. B. Edler von Lang statt, und wurde in der-
selben der Beschluß der philosophischen Facultät ein-
stimmig genehmigt. Nunmehr geht ordnungsgemäß der
Antrag an das k. k. Unterrichtsministerium, welches den-
selben Sr. Majestät dem Kaiser zur Allerhöchsten
Sanction unterbreiten wird. Sobald dies geschehen, wird
das Doctordiplom, welches eine besondere künstlerische
Ausstattung erfahren wird, dem durchlauchtigsten Kron-
prinzen durch eine Deputation der Wiener Universität
in feierlicher Weise überreicht werden. Wir wollen bei
diesem Anlasse noch erwähnen, daß Se. k. und k. Hoheit
der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf be-
reits Ehrendoctor der Budapester Universität ist.

(Gräßlicher Selbstmord.) Auf eine
entsetzliche Weise hat sich am vergangenen Freitag in
Wien eine junge, bildhübsche Frau um das Leben ge-
bracht. Das unglückliche Geschöpf, das bei Ausführung
der That jedenfalls seiner Sinne nicht mehr mächtig
war, hat die qualvollste und grauenhafteste Todesart für
sich erdacht — den Tod in den Flammen. Ueber
diesen ganz seltsamen Fall werden folgende Details ge-
meldet: Vor wenigen Wochen hatte der Brantwein-
schänker Wällisch, Gumpendorferstraße Nr. 5, ein zwanzig
Jahre altes hübsches Mädchen zur Frau genommen.
Herr Wällisch lebte mit seiner Gattin Elise den Flitter-
wochen entsprechend im besten Einvernehmen. Freilich
hatte der Mann alle Geduld aufzubieten, um sich von
dem einigermaßen exaltierten Wesen seiner Frau nicht
zu ernstern Zwistigkeiten hinreißen zu lassen. Donner-
stag kam es wieder aus einer ganz unwesentlichen Veran-
lassung zu einer Auseinandersetzung, deren Kosten die
Frau trug. Der Gatte hatte jedoch Ursache, diesmal
nicht nachzugeben, und brachte dadurch seine Frau, ohne
dies natürlich beabsichtigt zu haben, in solche Aufregung,
daß sie ihm die Worte zurief: „Du wirfst es noch so
weit treiben, bis ich mich mit Spiritus begieße und
anzünde!“ Der Gatte nahm diese wahnwitzige Drohung
nicht ernst und entgegnete seiner Frau: „Nun, wenn du
so dumm sein willst, so thue es!“ Frau Wällisch ver-
ließ nun das Zimmer, und wenige Minuten später hörte
der Gatte aus dem Schlafzimmer seiner Frau ein ent-
setzliches Wehgeschrei. Er eilte sofort in die angrenzende
Stube, und hier fand der entsetzte Mann seine Frau am
ganzen Körper lichterloh brennend. Frau Wällisch hatte
ihre Drohung ausgeführt, ihre Kleider mit Spiritus be-
gossen und sie dann durch ein angebranntes Bänd-
chen in Flammen gesetzt. Herr Wällisch bot sofort
das Mögliche auf, um die Flammen zu löschen, es ge-
lang ihm dies auch, indem er eine Kofe, seinen Mantel
und sich selbst noch über die brennende Frau warf, aber
diese hatte bereits am ganzen Körper lebensgefährliche
Brandwunden erlitten.

Auf die Hilferufe des verzweifelten Mannes wurde
rasch ärztliche Hilfe requiriert, und man traf schleunigst
Vorbereitungen zum Transporte der unglücklichen Frau
in das allgemeine Krankenhaus. Herr Wällisch selbst schloß
sich dieser trübseligen Expedition an und begleitete seine
Gattin, welche noch bei Bewußtsein war, und mit einer
ganz unglaublichen Standhaftigkeit jeden Schmerzens-
ausbruch zurückhielt, in das Krankenhaus. Für ihren
jammernden Gatten hatte die Frau kein Wort der Ver-
söhnung mehr, ja sie vermied es sogar, ihm mit ihren
Blick zu begegnen. Die Krankenwärterinnen erzählten
ganz seltsame Dinge von der verzweifelten Fassung der
verbrannten Frau. Ohne sich von irgend jemandem stützen
zu lassen und ohne ihrem Schmerze Ausdruck zu geben,
stieg sie in das Wasserbett. . . . Erwähnenswert
ist noch, daß man, als man die arme Frau entkleidete,
über die verbrannte Brust ein schwarzes, von einem
Totenkranze herrührendes Band gebunden fand, welches
die in Gold gestickten Worte aufwies: „Ruhe sanft!“ —
die Todesvorbereitungen einer wahnsinnigen Frau. . .
Herr Wällisch war nicht zu bewegen, das Schmerzens-
lager seiner unglücklichen Gattin zu verlassen. Gegen
9 Uhr abends erlöst sie der Tod von ihren Leiden.
Sie hatte vorher nur nach einem Beichtwater verlangt.

(Vergiftung durch Leuchtgas.) Ein
schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am 16. d. M. in
Wien im Hause Nr. 9 der Schwindgasse auf der Wieden.
Infolge einer Gasausströmung in der Wohnung des

Bürsesuchers Salomon Tittinger fand nämlich eine bei
dem Genannten bedienstete Magd den Tod, indes eine
zweite noch in Lebensgefahr schwebt. Die beiden Mägde,
welche bis nach 11 Uhr nachts mit häuslichen Berich-
tungen beschäftigt waren, begaben sich dann zur Ruhe.
In der Früh war es der Dienstgeberin aufgefallen, daß
beide Mädchen, die sonst immer um 6 Uhr aufstanden,
ihre Schlafkammer nach halb 7 Uhr noch nicht verlassen
hatten. Frau Tittinger begab sich deshalb in das Dienst-
botenzimmer. Schon in der Küche verspürte sie einen
Gasgeruch. Sie trat daher, da sie eine Gasausströmung
befürchtete, rasch in das Zimmer und erblickte zu ihrem
Schrecken beide Mädchen mit erdfahlen Gesichtern re-
gungslos in den Betten liegend. Auf die Hilferufe der
Frau Tittinger eilte deren Gatte sowie mehrere Nach-
barn herbei; man öffnete schnell Fenster und Thüren,
um das Entweichen der verpesteten Luft zu ermöglichen,
und trug die Besinnungslosen in eines der Wohn-
zimmer. Herbeigeholte Aerzte constatirten eine Ver-
giftung durch Einathmung von ausgeströmtem Leuchtgas.
Eines der Mädchen war leider bereits todt, die andere lebte
zwar noch, doch wird ihr Zustand als ein bedenklicher be-
zeichnet. Sie wurde sofort in das Wiedener Spital über-
tragen. Die Todte heißt Marie Blasel und war 21 Jahre
alt. Die Verunglückten haben, wie erhoben wurde, vor
dem Schlafengehen den Hahn der Gasleitung abzudrehen
vergessen und das im Laufe der Nacht ausgeströmte
Leuchtgas führte das Unglück herbei.

(Von Schweinen angefallen.) Als am
3. d. M. ein neunjähriger Knabe zur Schule nach St.
Roman gieng, hatte er die Schweinstraße bei der Ort-
schaft Mitterödt zu passieren. Kaum als er dieselbe be-
trat, wurde er von den dahin getriebenen Schweinen
verfolgt und angepöckelt, und da der Knabe nicht Wider-
stand zu leisten vermochte, von den Schweinen über-
wältigt, zu Boden gerissen und am Halse und der Brust
schwer verwundet. Glücklicherweise kam ein Bauernbursche
der Ortschaft Mitterödt des Weges, der den arg zu-
gerichteten, mit Blut übergossenen Knaben von seinen
Angreifern befreite und nach Hause brachte, wo er in
ärztliche Pflege genommen wurde, sich aber noch jetzt
in einem bedenklichen Gesundheitszustande befindet. Ohne
die Dazwischenkunft des Bauernburschen würde der Knabe
ohne Zweifel verloren gewesen sein.

Der Brand des Wiener Stadttheaters.

Die Stadt Wien war abermals, zum zweitenmale
im Verlaufe von wenigen Jahren, der Schauloß eines
großen Theaterbrandes: das schöne Kunstinstitut auf der
Seilerstätte ist dem entfesselten Elemente zum Opfer
gefallen. Alle Vorsichtsmaßregeln, alle Sicherheitsvor-
kehrungen, alle Hilfsmittel und das Aufgebot allen Völk-
materials, über das Wien und die Vororte verfügten,
haben das Theater nicht retten können, und es hat sich
wieder die traurige Bestätigung der Erfahrung ergeben,
daß ein Theater nicht zu retten ist, wenn es von den
Flammen ergriffen wird. Wohl haben die einzelnen
Sicherheitsapparate eine Zeitlang functioniert, ja man
konnte von Minute zu Minute verfolgen, wie weit sie
Schutz gewährten, aber es waren eben nur Minuten
und nicht mehr, das Theater war unrettbar verloren.
Es würden diese Minuten vielleicht hingereicht haben,
daß sich die Personen, die etwa im Theater gewesen
wären, hätten retten können. Die Panik hätte doch in
den Gängen und auf den Treppen unheilvolle Folgen
noch sich ziehen müssen. Zum Glück brach das Feuer in
einer Zeit aus, in der sich eben niemand im Theater
befand, und so ist bei all dem Unglück, das sich ereignete,
doch der glückliche Umstand zu verzeichnen, daß ein
Verlust an Menschenleben nicht zu beklagen ist. Aber
der Eifer des Völkpersonals und der Sicherheitswache,
die sich in den Feuerherd hineinwagten und ihren Platz
behaupteten, bis das Feuer sie selbst bedrängte, brachte
doch auch Menschen in Gefahr, es wurden mehrere oh-
mächtig und ein Völkmann wagte sogar in der Auf-
regung einen wahrhaften Todesprung, indem er von
der Gefirnisausladung des vierten Stockwerkes in das
ausgebreitete Sprungloch hinabsprang.

In Ergänzung unseres in der Samstagsnummer
publicierten Telegrammes sind uns noch folgende De-
peschen zugekommen:

Wien, 17. Mai. Erst um 1 Uhr nachts konnte
der Brand des Stadttheaters als gedämpft betrachtet
werden, der rückwärtige Bühnenthail, welcher jedoch noch
brannte, konnte erst im Laufe der Nacht vollständig ge-
löscht werden. Aus den im Parterre und Mezzanin des
Gebäudes befindlichen Geschäftslocalitäten sowie aus der
Garderobe, den Bureau und den Privatwohnungen
wurde alles Wertvolle rechtzeitig in Sicherheit gebracht.
Die Privatwohnungen selbst sind durch die beiderseits
von den Theateräumlichkeiten trennenden Feuermauern
und die eisernen Thüren intact geblieben. Das Innere
des Theaters ist in einen Trümmerhaufen verwandelt, nur
die Fagade steht noch aufrecht. Die eiserne Courtine
schützte die Bühnräume durch zwei Stunden vor den
Flammen, welche dort sich erst ausbreiteten, nachdem der
Dachstuhl und die Courtine eingestürzt waren. Es ist
constatirt, daß die Meldung vom Brande aus dem
Theater 17 Minuten später gegeben wurde, als das
Uviso seitens des Thürmers vom Stefansthurm.

Vor 4 Uhr nachmittags wurde schon Brandgeruch verspürt; von verschiedenen Personen über die Entstehungsurache wird jene aufrecht gehalten, nach welcher das Feuer in dem unter dem Dache befindlichen Malersaale ausgebrochen ist.

Bei den Lösch- und Rettungsarbeiten wurden fünf Personen verletzt, denen die freiwillige Rettungsgesellschaft die erste Hilfe leistete. Zwanzig bis fünfundzwanzig Personen wurden ohnmächtig. Das Theater ist bei der Gesellschaft „Franco-Hongroise“ mit vierhunderttausend Gulden versichert.

Die polizeiliche Einvernehmung des technischen Theater-Personales stellt nahezu gewiss fest, daß sträflicher Leichtsinns eines auf dem Luster-Bodenraume beschäftigt gewesenem Zimmermannes den Theaterbrand verursacht habe.

Das Wiener Stadttheater war bekanntlich eine Schöpfung Heinrich Laube's, der mit demselben eine Concurrenz Bühne des Burgtheaters schaffen wollte. Die Mittel für den Bau und die Inbetriebsetzung dieses Theaters, die sich auf 650 000 fl. bezifferten, wurden durch Gründeranteile aufgebracht.

Das Haus war mit großem Geschmaack und sehr elegant ausgestattet. Die Einrichtung der Bühne war als mustergerig berühmt. In der ersten Vorstellung vor zwölf Jahren wurde Laube's „Demetrius“ gegeben, dem ein von Fräulein Frauenthal declamirter Prolog voranging.

Locales.

(Truppen-Inspicierung.) Se. Excellenz JgM. Baron Kuhn ist zur Truppen-Inspicierung gestern hier angekommen und im „Hotel Elephant“ abgestiegen. Wie wir vernehmen, findet heute bei Kaltenbrunn große Parade statt.

(Vom Sonntag.) Man kann wohl sagen, Laibach war gestern überall, nur nicht zu Hause. Der herrliche Maien tag lockte alle Welt ins Freie. Am Rosenbach und in Tiwoli gab es vom frühen Morgen bis zum späten Abend eine förmliche Völkerverwanderung, und die meisten Locales waren überfüllt.

(Licitation.) Donnerstag, 29. Mai, findet in der Pfandleihe-Abtheilung der krainischen Sparcasse die licitationsweise Versteigerung aller jener Objecte statt, die im Monate März 1883 verpfändet und bisher nicht ausgelöst oder prolongirt worden sind.

(Großmüthige Spende.) Der bekannte böhmische Patriot Graf Harrach hat zugunsten der Lotterie des „Narodni Dom“ in Laibach eine Kiste sehr wertvoller Glaswaren gespendet.

(Rudolfsbahn.) Mit morgigem Tage treten in der Fahrordnung der Rudolfsbahn einige Veränderungen ein. Es werden täglich drei Postzüge in Laibach anlangen, und zwar um 5 Uhr früh, 2 Uhr 56 Minuten nachmittags und 10 Uhr abends.

(Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim 1. Postamte in Laibach erliegen seit 1. April l. J. folgende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen können, und zwar an: Baranichy Amalie in Wien, Cermann Marianne in Radmannsdorf, Grill Karl in Triest, Holzinger Johann in Wien, Murgel Antonia in Laibach, Metelko in Laibach, Portisch Karl in Budapest, Puhar Francisca in Badenhaus, Ruppel Mathias in Biele, Bahndirection in Wien, Celestik Franz in Suakim, Svetko Rosalia in Trieste, Fanny (Aufgeberin) in ??, Taidiga Cecilia in Triest, Grisold Mirko in Kleiniz, Mazurana Nikola in Esseg, Mimoc Urša in Birkiz, Kastelic Josef in Cleveland, Lavric Neza in Trojana, Delfarbendruckfabrik in Brünn, Potohar Johann in Berg, Spokstovani (?) in Lukowiz, Trentel Martin in Grafnigg, Voghay Vesei in Szekes-

rezevar, Drakšler Ignaz in Rudolfswert, Juntner Thomas in Judenburg, Grum Georg in Unterdrauburg, Hendeck Anna in Sobar, Haberle Johann in Pola, Höbnigmann Maria in Graz, Jalkitsch Johann in Rudolfswert, Lewitsch N. in Grz, Miklasic France in Brunnndorf, Ostermann Hermine in Binkovce, Pecener Stefan in Lichtenwald, Repina Anna in Littai, Russischer Brief für Serbien, Rosenfeld Ch. in Wien, Schering Maria in Idria, Stubenrauch in Budapest, Strach Neza in Neubegg, Wiener in Wien, Rainer Josef in Augsburg, Pollak Sigmund in Budapest, Kaliskit Felix in Trieste, Bassacourt Albert in Greuchen, Donath Julius in Wien, Horst Antonia in Lichtenwald, Hinek Hugo in Wien.

(Vom Wetter.) Endlich ist in Europa die sommerliche Witterung zum Durchbruche gekommen. An keinem Orte ließ es sich die Sonne nehmen, ihre schon brennenden Strahlen zur vollen Wirksamkeit kommen zu lassen, und erhöhte sehr beträchtlich die Temperaturen. Die Maximaltemperaturen von Paris waren am 12ten und 13. Mai 29, von Abbazia 30 und von Austria Gries bei Bozen sogar 34 Grad Celsius im Schatten. Sonst schwankte in Mitteleuropa die Temperatur zwischen 13 und 20, im Süden zwischen 20 und 25 Grad. Laibach hatte in der verfloffenen Woche (13. und 14. Mai) 26,6 Grad Celsius zu verzeichnen. Da das Barometer im Fallen ist, so dürfte die Witterung der nächsten Tage ziemlich veränderlich sein.

(Zur Reise-Saison.) Die schöne Sommerzeit naht und mit ihr regt sich in jedermann der Wunsch, sein Heim auf kurze Zeit zu verlassen und in bevorzugten Gegenden die Reize der Natur zu genießen, die Reiselust hat sich im Laufe der Zeit zu einem ganz artigen Zug im menschlichen Culturleben herangebildet und findet ihren schönsten Ausdruck in den sommerlichen Bergnützungskreisen. Dies veranlaßt uns, ein Unternehmen von A. Hartleben's Verlag in Wien, dessen „Illustrierte Führer“ zur diesjährigen Saison in neunzehn eleganten und durchwegs schön ausgestatteten Bänden vorliegen, bestens zu empfehlen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 18. Mai. Se. Majestät der Kaiser spendeten dem nothleidenden Personale des Stadttheaters 1500 fl., den beim Brande Verunglückten 300 fl. aus seiner Privatcasse.

Wien, 17. Mai. (Abgeordnetenhaus.) Ueber die Regierungsvorlage betreffs der Erwerbung der Pilsener-Bahn sind 22 Petitionen eingelaufen. Der Ministerpräsident ersucht den Präsidenten, in einer der nächsten Sitzungen die Wahl der Delegation vornehmen zu lassen. Nach der Annahme des Gesetzesbetrags betreffs der für den krainischen Grundentlastungsfond einzuhaltenden Zuschläge in zweiter und dritter Lesung wurde die Generaldebatte über die Gewerbeordnung fortgesetzt.

Wien, 18. Mai. Der Director des Stadtbauamtes constatirte heute die Baufähigkeit der Mauern des Stadttheaters und ordnete wegen Einsturzgefahr an, daß niemand das Gebäude betreten dürfe.

Petersburg, 18. Mai. Prinz Wilhelm von Preußen wurde zum Chef des fortan seinen Namen führenden 85. Woborg'schen Infanterieregiments ernannt. Mittags überreichte Prinz Wilhelm dem Thronfolger die Insignien des schwarzen Adlerordens, alsdann leistete der Thronfolger in der Palaiskirche in Gegenwart des Kaiserpaars, der fürstlichen Gäste, der übrigen Mitglieder des Kaiserhauses und des diplomatischen Corps den Eid, dem Kaiser und dem Vaterlande treu zu bleiben und die gesetzliche Thronfolge-Ordnung zu bewahren. Während der Eidesleistung wurden 301 Rationen schüsse gelöst. Aus der Kirche begab sich der Zug nach dem Georgssaale, wo der Thronfolger auf die Standarte seines Leibgarde-Rosakenregiments den militärischen Eid der Treue leistete. In der Früh legte Prinz Wilhelm einen Kranz auf das Grab Kaiser Alexander II. nieder.

Wien, 18. Mai. Die Staatscentralcasse wird am 23. d. M. mit der Ausgabe der neuen Staatsnoten zu fünfzig Gulden beginnen.

Ugram, 17. Mai. Die Anarchisten Hiska und Srnc wurden wegen Hochverrats, Majestätsbeleidigung und Beleidigung der Mitglieder des Kaiserhauses zu sechsjährigem, resp. fünfjährigem schweren Kerker verurtheilt. Die Angeklagten Montanelli und Straub wurden freigesprochen.

Kairo, 18. Mai. Der Mudir von Dongola weigert sich, sich zurückzuziehen, und erklärt, er könne den Sudan wieder erobern, wenn er Verstärkungen erhalte. Die englische Regierung gestattete die Absendung eines ägyptischen Bataillons mit englischen Officieren.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Generalversammlung der Südbahngesellschaft. Am 15ten Mai fand die 33. (ordentliche) Generalversammlung der Südbahngesellschaft statt, in welcher Generaldirector Schüller den Geschäftsbericht pro 1883 erstattete. Der Bericht sowie der Antrag des Verwaltungsrathes, vom Reingewinne einen Betrag von 1 789 440 fl. zur Zahlung einer Dividende von 6 Francs, gleich 2,40 fl. per Actie, auf die 745 600 im Umlauf befindlichen Actien zu verwenden und den Rest per 783 193 fl. auf die Betriebsrechnung des Jahres 1884 zu übertragen, wurde genehmigt und dem Verwaltungsrathe — ohne Debatte, einstimmig — das Absolutum erteilt. Die folgenden zwei Punkte der Tagesordnung: „Ueberrahme des Betriebes auf fremden Gesellschaften gehörenden Secundärbahnen und Aenderung des Artikels 28 der Statuten über die Beschlußfähigkeit einer außerordentlichen Generalversammlung“ konnten wegen der zur Beschlußfähigkeit unzulänglichen Zahl der in der Versammlung vertretenen Actien nicht zur Verhandlung gelangen.

Die ausscheidenden Verwaltungsräthe Baron Hopfen, Baron Tinti und Ritter v. Wiener vom Wiener Verwaltungsrathe, sowie Baron Alfons Rothschild vom Pariser Comité, wurden wiedergewählt; Herr Bela v. Lukacs wurde neugewählt und der an Stelle des verstorbenen Baron Gdböl-Lannoy in den Verwaltungsrath cooptirte Graf Maximilian Trauttmansdorff-Weinsberg in seiner Function bestätigt. Die bisherigen Revisoren wurden wieder zur Function berufen.

Laibach, 17. Mai. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 14 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh und 25 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mrt. fl. tr.	Mai fl. tr.		Mrt. fl. tr.	Mai fl. tr.
Weizen pr. Hektolit.	7 96	8 40	Butter pr. Kilo	—	85
Korn	5 53	6 40	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	5 3	5 47	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	3 25	3 25	Rindfleisch pr. Kilo	—	64
Halbfrucht	—	6 70	Kalbsteisch	—	64
Heiden	5 20	5 93	Schweinefleisch	—	74
Hirse	5 53	5 50	Schäpffenschmalz	—	40
Kukuruz	5 40	5 52	Hähnchen pr. Stück	—	42
Erdäpfel 100 Kilo	2 50	—	Lauben	—	18
Binsen pr. Hektolit.	9	—	Heu 100 Kilo	—	1 96
Erbisen	9	—	Stroh	—	1 78
Erbsen	10	—	Holz, hartes, pr.	—	—
Rindschmalz Kilo	94	—	— weiches, pr.	—	7
Schweineschmalz	86	—	— weißer	—	4 50
Speck, frisch	64	—	Wein, roth., 100Lit.	—	24
— geräuchert	74	—	— weißer	—	20

Verstorbene.

Den 16. Mai. Josef Paulin, Friseur, 43 J., am Brühl Nr. 27, organischer Herzfehler. — Franz Baltezar, Bäckergehilfs-Sohn, 7 J., Polanastraße Nr. 18, Scrophulose.

Den 17. März. Augustin Alie, Arbeitersohn, 3 1/2 J., Petersstraße Nr. 60, Auszehrung. — Josef Svetic, Greislersohn, 8 J., Wallhausplatz Nr. 3, Lebensschwäche. — Maria Mautsch, Arbeiterstochter, 8 1/2 J., Polanastraße Nr. 18, Hirnhautentzündung. — Johann Lornik, Eisenbahn-Conducteursohn, 10 J., Wienerstraße Nr. 25, Lebensschwäche.

Lottoziehungen vom 17. Mai:

Wien: 68 20 83 16 76.
Graz: 30 44 13 25 34.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Mai	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
17.	7 U. Mg.	739,66	+11,3	N.D. schwach	heiter	—
	2 „ N.	737,04	+23,6	W. schwach	heiter	0,00
	9 „ Ab.	737,12	+16,3	D. schwach	heiter	—
18.	7 U. Mg.	736,88	+13,8	W. schwach	heiter	—
	2 „ N.	734,86	+24,9	W. mäßig	heiter	0,00
	9 „ Ab.	735,70	+17,3	SW. schwach	heiter	—

Den 17. und 18.: An beiden Tagen die schöne Witterung anhaltend, ziemlich windig. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 17,1° und + 18,7°, beziehungsweise um 3,7° und 4,1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Raglic.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 50 Kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 Kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Schmerzlichst ergriffen durch den unersehlichen Verlust der innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau Apollonia Ločniker

sprechen wir für die vielseitige tröstende Theilnahme, für die der theuren Verstorbenen gewidmeten schönen Kränze und für die zahlreiche Theiligung am Leichenbegängnisse hiemit unseren tiefgefühlten Dank aus, insbesondere noch der löbl. freiw. Berufsfeuerwehr von Waitsch dafür, daß auch sie der Verstorbenen das letzte ehrende Geleite zum Grabe gab.

Waitsch am 19. Mai 1884.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Course an der Wiener Börse vom 17. Mai 1884. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 115.

Montag, den 19. Mai 1884.

(2045-2) Concursauschreibung. Nr. 4331. Vom Beginne des zweiten Semesters des Schuljahres 1883/84 kommen nachstehende Studentenstipendien zur Befehung: 1.) Der zweite Platz der auf keine Studienabtheilung beschränkten und für arme wohlgefitete Studierende aus Obertraun bestimmten Georg Gollmayer'schen Studentenstiftung jährlicher 108 fl. 40 kr. ...

(2063) Berichtigung. Nr. 317. Die in dem Amtsblatte der „Laibacher Zeitung“ Nr. 104, 105 und 107 vorkommende Kundmachung wird dahin berichtigt, dass an der vierclassigen Volksschule in Selsenberg die dritte Lehrerstelle mit dem Jahresgehälte von 450 fl. und nicht die vierte Lehrerstelle mit dem jährlichen Gehälte von 400 fl. in Erledigung gekommen ist. R. l. Bezirkschulrath Rudolfswert, am 16. Mai 1884.

(2002-3) Concursauschreibung. Nr. 322. An der einclassigen Volksschule zu Drašice ist die Lehrer- zugleich Schulleiterstelle mit dem Jahresgehälte pr. 400 fl. nebst Naturalquartier; an der zweiclassigen Volksschule zu Dragatus eine Lehrerstelle mit dem Jahresgehälte pr. 400 fl. und Naturalwohnung und an der zweiclassigen Volksschule zu Weiniz die zweite Lehrerstelle mit dem Jahresgehälte pr. 400 fl. und Naturalwohnung definitiv zu besetzen. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis 10. Juni 1884 beim gefertigten Bezirkschulrath zu überreichen. R. l. Bezirkschulrath Tschernembl, am 10ten Mai 1884.

(1856-2) Edictal-Vorladung. Nr. 7597. Nachstehende Parteien werden ob ihres unbekanntenen Aufenthalts mit Bezug auf den Steuer-Directionserlass vom 20. Juli 1856, Z. 5156, hiemit aufgefordert, binnen vierzehn Tagen von der letzten Einschaltung dieser Kundmachung an unso gewisser hieramts sich zu melden und den ausstehenden Steuereridstand, und zwar: 1.) Franz Kober, Brodbäcker, sub Post-Nr. 5074 an der Erwerbsteuer pro 1883 9 fl. 42 kr., an der 10proc. städt. Schulumlage 84 kr.; an der Erwerbsteuer pro 1884 9 fl. 42 1/2 kr., Handelskammerbeitrag 34 kr., an der 10procentigen städt. Schulumlage 42 kr.; an der Einkommensteuer pro 1883 42 fl. 86 kr., an der 10proc. städt. Schulumlage 66 kr.; 2.) Franz De Franceschi, Schleifer, sub Post-Nr. 5360 an der Erwerbsteuer pro 1882 7 fl. 7 kr., an der 10proc. städt. Schulumlage 32 kr.; an der Erwerbsteuer pro 1884 3 fl. 53 1/2 kr., an der 10proc. städt. Schulumlage 16 kr.; 3.) Mathias Doljan, Verkauf von Kaffee, Reis, Del, sub Post-Nr. 5372 an der Erwerbsteuer pro 1882 17 fl. 67 kr., Handelskammerbeitrag 63 kr., an der 10proc. städt. Schulumlage 79 kr.; an der Erwerbsteuer pro 1883 35 fl. 34 kr., Handelskammerbeitrag 1 fl. 26 kr., an der 10proc. städt. Schulumlage 1 fl. 58 kr.; an der Erwerbsteuer pro 1884 17 fl. 67 kr., Handelskammerbeitrag 63 kr., an der 10procentigen städtischen Schulumlage 79 kr., — zu

berichtigen, als im widrigen Falle die Löschung ihrer Gewerbe von Amtswegen veranlaßt werden wird. Stadtmagistrat Laibach am 29. April 1884. Der Bürgermeister-Stellvertreter: Perona m. p. (2057-1) Kundmachung. Nr. 1567. Vom k. k. Bezirksgerichte Senofetsch wird bekannt gemacht, daß, falls gegen die Richtigkeit der zur Auflegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Brevald-Abelsko verfaßten Besitzbogen nebst den berichtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, den Copien der Catastralmappe und den über die Erhebungen ausgenommenen Protokollen, welche hiergerichts zur allgemeinen Einsicht aufliegen, Einwendungen erhoben werden sollten, weitere Erhebungen am 26. Mai 1884 in der Gerichtskanzlei werden eingeleitet werden. Zugleich wird den Interessenten bekannt gegeben, daß die Uebertragung von nach § 118 des allgemeinen Grundbuchgesetzes amortisirbaren Privatforderungen in die neuen Grundbuchseinlagen unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete noch vor der Verfassung dieser Einlagen darum ansucht, und daß die Verfassung jener Grundbuchseinlagen, in Ansehung deren ein solches Begehren gestellt werden kann, nicht vor Ablauf von 14 Tagen nach Kundmachung dieses Edictes stattfinden wird. R. l. Bezirksgericht Senofetsch, am 15. Mai 1884.

Anzeigebblatt.

(1879-3) Nr. 454. Uebertragung executiver Feilbietungen. Die mit hiergerichtlichem Bescheide vom 11. März 1884 ad Z. 187 angeordneten executiven Feilbietungen der Johann Sekula'schen Realität sub Einlage-Z. 410 ad Stadt Rudolfswert werden auf den 23. Mai, 27. Juni und den 25. Juli 1884 mit Beibehaltung des Ortes und der Stunde übertragen. R. l. Kreisgericht Rudolfswert, am 18. April 1884.

und 402 ad Herrschaft Thurnamhart bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den 5. Juli, die zweite auf den 6. August und die dritte auf den 6. September 1884, jedesmal vormittags von 9 bis 12 Uhr, hiergerichts angeordnet worden. R. l. Bezirksgericht Gurkfeld, am 26. April 1884.

(2011-1) Nr. 3015. Executive Realitätenversteigerung. Ueber Ansuchen des Franz Budar in Arch ist die executive Versteigerung der dem Martin Gorenc in Zabukovje gehörigen, gerichtlich auf 85 fl. geschätzten Realität Einlage Nr. 921 der Catastralgemeinde Arch bewilligt und hiezu drei Feilbietungs-Tagsatzungen, und zwar die erste auf den 11. Juni, die zweite auf den 12. Juli und die dritte auf den 13. August 1884, jedesmal vormittags von 9 bis 12 Uhr, bei diesem Gerichte mit dem Anhang

angeordnet worden, daß die Pfandrealtität bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über dem Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird. R. l. Bezirksgericht Gurkfeld, am 24. April 1884.

(1899-3) Nr. 9601. Dritte exec. Realitätenversteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Johann Korodoc von St. Peter (durch Dr. Pitamic) die executive Versteigerung der dem Stefan Klepar von Rododendorf gehörigen, gerichtlich auf 2243 fl. geschätzten Realität Urb. Nr. 3, Auszug-Nr. 1695 ad Prem, bewilligt und hiezu die dritte Feilbietung auf den 26. Mai 1884, vormittags von 10 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem vorigen Anhang angeordnet werden. R. l. Bezirksgericht Adelsberg, am 10. Dezember 1883.

(1202-2) Nr. 1260. Reassumierung dritter exec. Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der k. l. Finanzprocuratur in Vertretung der Fiskalkirche St. Georgi in Rozanc, Erbin nach Georg Grabel, pcto. 28 fl. A. die mit dem Bescheide vom 10. Oktober 1883, Z. 8015, bewilligte und mit dem Bescheide vom 16. Jänner 1884, Z. 344, fiftierte dritte Feilbietung der Realität des Josef Sedmal von Nadajneslo Urb.-Nr. 23, Auszug-Nr. 1449 ad Herrschaft Prem, reassumiert und die Tagsatzung mit dem vorigen Anhang auf den 18. Juli 1884, vormittags von 10 bis 12 Uhr, hiergerichts angeordnet worden. Den Tabulargläubigern Anton Spelar und Anton Lenarsik von Nadajneslo, respective deren unbekanntenen Erben und Rechtsnachfolgern, wird erinnert, daß der Feilbietungs-Reassumierungsbescheid dem für dieselben aufgestellten Curator ad actum Herrn Dr. Eduard Deu, Advocat in Adelsberg, zugestellt wurde. R. l. Bezirksgericht Adelsberg, am 24. Februar 1884.